Stadtmuseum
Landeshauptstadt Düsseldorf
Berger Allee 2
40213 Düsseldorf
Telefon 0211 89-9 61 70
www.duesseldorf.de/stadtmuseum

Öffnungszeiten:

Zeichnungen von
Kindern und Künstlern

04.02. bis **01.07.2012**
Dienstag bis Sonntag,
von **11.00** bis **18.00 Uhr**
Sonderöffnungszeiten
auf Anfrage

Montags und
16., **19**./**20**. Februar,
09. April,
01. Mai und **28**. Mai.
geschlossen

Sammlungen:
Eintritt frei
Sonderausstellung:
4 € / ermäßigt 2 €
Für Kinder
und Jugendliche
bis 18 Jahren
ist der Eintritt frei.

Kooperationspartner

LVR Qualität für Menschen

Mahn- und Gedenkstätte
Landeshauptstadt Düsseldorf

Partner
Bund Deutscher Architekten BDA
Rheinbahn
Kulturpartner
WDR 3
Designpartner
vitrapoint.
Medienpartner
RP
Mediensponsor
SIGMA Düsseldorf

Landeshauptstadt
Düsseldorf

1 **Ausstellungs-führer**

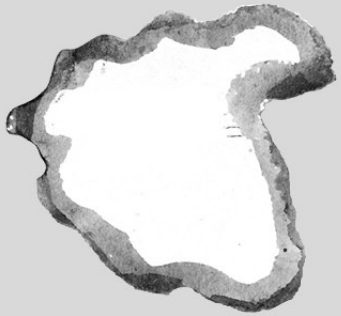
Zeichnungen von Kindern und Künstlern

Stadtmuseum

Gesichter

Allein

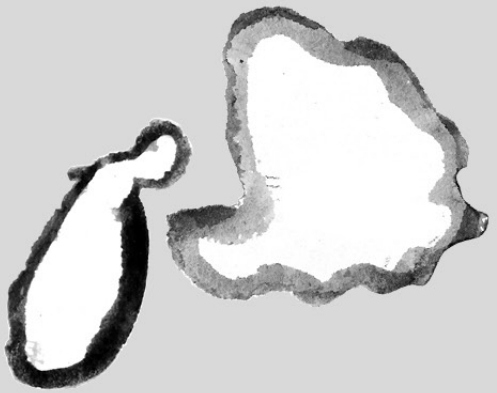
Paare



Gruppen

Tiere

Tier und Mensch



Stadtlandschaft

Zeichnungen von Kindern und Künstlern

Ein Neger aus Afrika
s[t]eht hier breitbeinig da,
1936, Künstler unbekannt
Tusche, Wasserfarbe,
Grafitstift auf Papier
Stadtmuseum
Landeshauptstadt Düsseldorf
C 10360

Ein Neger aus Afrika
steht hier breitbeinig da,
2011
[redacted]
Lara Tondorf Benito (geb.1999)
Gouache auf Papier
[redacted]
Lara Tondorf Benito

Margot Alexander
Ellen Appel
Eduard Arom
Gerd Arntz
Georg Baselitz
Joseph Beuys
Henni Breslauer
[redacted]
Günther Cahn
Heinrich Campendonk
Lore Caro
Otto Dix
Hilde Franken
Werner Frankenberg
Hanna Friedmann
Marianne von Geldern
Bruno Goller
Werner Grossmann
George Grosz
Blalla W. Hallmann
Margrit Hartmann
Robert Hartmann
Jörg Immendorff
Manfred Kaufmann
Konrad Klapheck
Paul Klee
Julius Klein
Maria Lassnig
Fernand Léger
Ursula Lenneberg
Heinrich Leopold
Julo Levin
Gert Meyer
Max Pechstein
A.R. Penck
Pablo Picasso
Sigmar Polke
Henni Schwarz
Klaus Sonnenberg
André Thomkins
Lara Tondorf Benito
Eberhard Viegener
Ursula Wertheim
Gerd Westfeld
Ernst Wolf
Gisela Wolf
Gert Wollheim
Adolf Uzarski
HP Zimmer
Hannele Zürndorfer

Einführung

Das Stadtmuseum besitzt eine einzigartige Sammlung von rund 2.000 Zeichnungen jüdischer Kinder. Sie sind zur Zeit in der wissenschaftlichen Bearbeitung. Die Arbeiten entstanden zum überwiegenden Teil im Unterricht des Malers Julo Levin (Mitglied des Jungen Rheinland, geboren 1901 in Stettin – ermordet 1943 in Auschwitz), der von 1936 – 1941 an verschiedenen jüdischen Schulen als Zeichenlehrer beschäftigt war; darunter von 1936 – 1938 an der Jüdischen Volksschule in Düsseldorf. Levins Motiv zur Anlage der Sammlung ist in der bereits vor dem Ersten Weltkrieg einsetzenden kunsttheoretischen und kunstpädagogischen Diskussion um „Kinderkunst" und kindliche Kreativität zu suchen. Vor seiner Deportation nach Auschwitz konnte Levin die Zeichnungen seiner Freundin Mieke Monjau – der Frau seines engen Freundes, des Malers Franz Monjau – übergeben, die die Zeichnungen über die letzten Jahre des Nationalsozialismus gerettet hat. Einen Teil der Sammlung hatte Levin bereits zuvor seinem Freund, dem Düsseldorfer Maler Carl Lauterbach, geschenkt. Ein kleines Konvolut nahm Levins Schwester Else bei ihrer Emigration nach England 1939 mit. Seit Anfang der 1980er Jahre sind die Zeichnungen durch Ankauf und Schenkung in die Sammlungen des Stadtmuseums gelangt.

Die Ausstellung präsentiert die Kinderzeichnungen in ihrem zeitgeschichtlichen und kunsthistorischen Kontext mit Werken u. a. der Klassischen Moderne von Otto Dix, George Grosz, Paul Klee, Fernand Léger, Max Pechstein und Pablo Picasso sowie ausgewählten Beispielen der Gegenwart. Informationen, Fotografien und Dokumente zu Levin, der Jüdischen Volksschule und den Biografien der jüdischen Kinder können an Info-Stationen recherchiert werden. Die ermittelten Biografien der Schulkinder zeigen exemplarisch Lebensläufe jüdischer Menschen und Familien in der Zeit des Nationalsozialismus von Emigration, Flucht, Ausweisung, den so genannten Kindertransporten nach England bis hin zu Deportation und Ermordung in den Konzentrations- und Vernichtungslagern. Neben den biografischen Angaben lassen sich an den Info-Stationen auch erweiterte Angaben über das Konvolut der Kinderzeichnungen recherchieren; dieses Angebot besteht über e-museum - erstmalig für eine Sonderausstellung - auch im Internet. Die Zeichnungen sind hierzu mit einem QR-Code gekennzeichnet.

Eine aktuelle Auseinandersetzung mit den Zeichnungen realisiert der Künstler und Vorsitzende des Künstlervereins Malkasten, Robert Hartmann. In Ergänzung erstellen zwei Düsseldorfer Schülerinnen hierzu bildnerische Kommentare. Als weitere Anmerkungen sind der Präsentation Zitate des Künstlers Henri Michaux aus dem Band „Von Sprachen und Schriften" (dt. Ausgabe: Graz, 1998) beigegeben.

Die Ausstellung erfolgt in Kooperation mit der Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf und dem Landschaftsverband Rheinland (LVR). In den Werkstätten des LVR - Archivberatungs- und Fortbildungszentrums in Brauweiler wird seit September 2010 die gesamte Sammlung der Kinderzeichnungen restauriert. Ein Film zeigt Beispiele der restauratorischen Arbeit an den Objekten. Die Restaurierungsmaßnahmen sind ebenfalls an den Info-Stationen und im Internet recherchierbar.

Die Gliederung der Ausstellung folgt häufig vertretenen Motiven und Themenkreisen der Kinderzeichnungen, wie „Gesichter", „Allein", „Paare", „Stadtlandschaft" oder „Tiere".
Die verwendeten Farben der von Robert Hartmann, Anna Lena von Helldorff und Toni Schönbuchner (buero total), gestalteten Ausstellungsflächen folgen einem Farbspektrum, das von einem der Kinder auf seinem Bild aufgetragen worden ist.

Führungen sonntags um 11.30 Uhr durch die Sonderausstellung

Felix Rißel B.A., Svenja Wilken M.A. und Elena Zehnpfennig M.A. aus dem Team des Museumsdienstes laden zu einer Führung durch die Sonderausstellung ein.

Zeichnungen von Kindern und Künstlern

Die Wechselwirkung zwischen dem Schaffen von Künstlern und Kindern ist in der Kunstgeschichte bereits hinlänglich erforscht, ausgestellt und diskutiert. So hat auch das Team des Stadtmuseums 1988 eine Ausstellung erarbeitet, die mit einem biografischen Ansatz Fragen dieses künstlerischen Dialogs zwischen Julo Levin und seinen Schülerinnen und Schülern beantworten sollte.

Das aktuelle Kurtorenteam verfolgt einen anderen Ansatz. Seine Vorgehensweise ähnelt der des prozessualen künstlerischen Schaffens eines Werks. Hierin liegt auch die Auswahl des Co-Kurators begründet; Robert Hartmann verstärkt konzeptionell den Strang des Sehens und Malens als intuitiven kreativen Prozess. Er trifft die Werkauswahl der hundert Zeichnungen aus dem Großkonvolut nach seinen eigenen qualitativen Kriterien und ordnet sie anthropologisch orientierten Themen zu. Gemeinsam wurden dann die Referenzobjekte der Klassischen Moderne und zeitgenössischen Kunst auf ihre basale emotionale Beziehung hin ausgelotet und ausgesucht. Zusammen mit den Zeichnungen der Kinder gehängt, setzen sie Akzente in dem Gespinst aus Formen und Farben, die der Beobachtung jener Gefühlswelt der Kinder entspringen, die für Klee beispielsweise so bedeutsam war.

Die aus dem Menschsein geprägte Herangehensweise an die Zeichnung der jüdischen Kinder wird durch die Farbgebung der Wände noch unterstrichen. Hartmann hat hier großen Wert auf einen den Zeichnungen entlehnten malerischen Duktus der Wasserfarbe gelegt. So verweben sich die Werke auch durch die Beigabe der Zitate von Henri Michaux miteinander. Sie erhalten jene Gleichwertigkeit, die für Joseph Beuys so entscheidend war. Sie zeigt erstmalig die enorme Leistung von Menschen, die jüdischen Glaubens waren und sind, die im Museum nicht mehr auf ihre Rolle als Opfer der Vernichtungslager reduziert werden.

Julo Levin

Julo (Julius) Levin wurde am 5.9.1901 in Stettin geboren. Von 1919 – 1926 studierte er an den Kunstgewerbeschulen in Essen und München und an der Kunstakademie Düsseldorf, u. a. bei Jan Thorn Prikker und Heinrich Nauen, bei dem er ein Meisteratelier hatte. Nach seinem Studium war er als Maler tätig und gehörte seit 1927 der Künstlergruppe Junges Rheinland an, an deren Jahresausstellungen er regelmäßig teilnahm. Sein Atelier befand sich ab 1928 auf der Immermannstraße 68. Freundschaften zu Künstlerkollegen bestanden u. a. mit den Malern Otto Pankok, Peter Ludwigs, Carl Lauterbach und Franz Monjau. 1931 lebte und arbeitete er mehrere Monate in Marseille. Levin gehörte der der KPD nahestehenden Assoziation Revolutionärer Bildender Künstler Deutschlands (Asso) an. Seine politischen Kontakte führten 1933 und 1937 zu Verhaftungen durch die Gestapo. Weil er Jude war, war Levin nach 1933 die Ausübung seines Berufs verwehrt.

Ausstellungsmöglichkeiten ergaben sich nur innerhalb der jüdischen Gemeinschaft, so 1935 bei einer Ausstellung des Jüdischen Kulturbundes Düsseldorf oder ein Jahr später im Jüdischen Museum in Berlin bei der „Reichsausstellung Jüdischer Künstler“. Von 1936 bis 1938 unterrichtete Levin als Zeichenlehrer an der neugegründeten Jüdischen Volksschule in Düsseldorf. Bereits vor dieser Tätigkeit hatte Levin begonnen, eine Sammlung von Kinderzeichnungen anzulegen. 1937 organisierte er eine Ausstellung mit Zeichnungen von Schülerinnen und Schülern der Jüdischen Volksschule, die aber keinen ungeteilten Beifall fand. Das Jüdische Gemeindeblatt für den Synagogenbezirk Düsseldorf bemerkte: „Die zeichnerischen Arbeiten fanden weniger Anklang: ganz vermisst wurde das Arbeiten nach der Natur: Blume – Vogel – Frucht etc.; auch perspektivische Anleitung war nicht erkennbar, doch mag vieles nicht ausgestellt gewesen sein.“ Wohl als Reaktion auf diese Kritik legte Levin in einem Vortrag im November 1937 seine pädagogischen Ideen dar über den das Gemeindeblatt ebenfalls berichtete: „ Das Kind hat sein eigenes Innenleben, das nach eigenem Ausdruck drängt, es sieht die Welt mit anderen Augen als der Erwachsene, der nicht dem Kinde sein Weltbild aufdrängen, sondern als Pädagoge ihm allenfalls vorsichtig helfen darf, seine Ausdrucksmittel zu finden. Durch Malen und Zeichnen macht sich das Kind innerlich frei, und das künstlerische Schaffen ist häufig für Kinder, die auf anderen Gebieten ausdruckslos bleiben, die einzige Entfaltungsmöglichkeit ihres Innern.“

Ab 1938 lebte Levin in Berlin, wo er an verschiedene jüdischen Schulen ebenfalls als Zeichenlehrer tätig war: an der Kaliski-Schule, der Holdheimschule, der Theodor-Herzl-Schule und der Privaten Höheren Schule der Jüdischen Kultusvereinigung. So gehören der Sammlung der Kinderzeichnungen auch Arbeiten Berliner Schülerinnen und Schülern an. Die letzten Nachweise seiner Tätigkeit als Lehrer datieren vom Herbst 1941; ob er darüber hinaus noch bis zur Schließung aller jüdischen Schulen im Juni 1942 weiter gelehrt hat, ist nicht bekannt. Von 1942 an arbeitete Levin als Hilfsarbeiter für die Jüdische Gemeinde Berlin, die von der SS zu Arbeiten herangezogen wurde; nach dem Zeugnis Mieke Monjaus war er so in seinen letzten Lebensmonaten auch mit der Reinigung der von den Deportationen in die Vernichtungslager zurückgekehrten Güterwaggons beauftragt. Im Mai 1943 wurde Julo Levin selbst nach Auschwitz deportiert und dort ermordet.

Die Schule

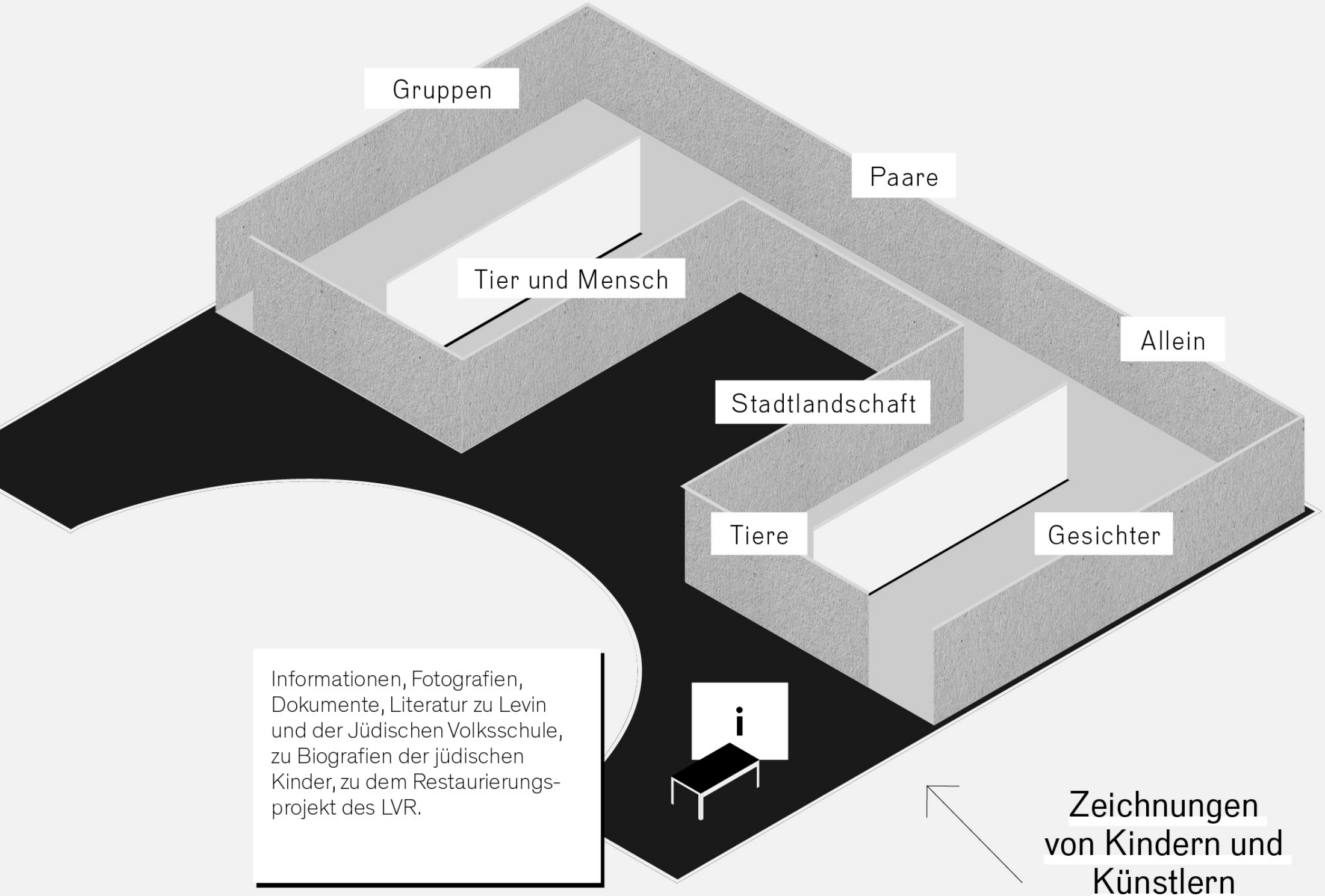
Eine kleine jüdische Privatschule hatte es in Düsseldorf bereits zwischen 1824 und 1877 in der Marienstraße gegeben, und auch in der alten Synagoge an der Kasernenstraße wurden die jüdischen Kinder in Religion, hebräischer Sprache und jüdischer Geschichte unterrichtet. Die meisten Kinder aus der stetig wachsenden Düsseldorfer Gemeinde besuchten jedoch christliche und staatliche Schulen, Rabbiner und Vorbeter waren sonntags für die religiöse Bildung zuständig.

Das Jahr 1933, in dem Hitler zum Reichskanzler ernannt wurde, veränderte in Düsseldorf auch die kommunale und staatliche Schul- und Bildungspolitik: Zunächst wurden „nichtarische“ Lehrerinnen und Lehrer verdrängt und entlassen, danach zunehmend auch jüdische Kinder durch die Schulbehörden ausgegrenzt oder vom Unterricht ausgeschlossen. Die jüdische Gemeinde Düsseldorf hatte in dieser Zeit etwas über 5.000 Mitglieder, von denen bis Kriegsbeginn rund die Hälfte aus der Stadt und aus Deutschland emigrieren konnte.

Am 1. April 1935 wurde im direkt neben der großen Synagoge gelegenen Rabbinerhaus an der Kasernenstraße 67b eine „Private Jüdische Volksschule“ eröffnet. Unterrichtet wurden hier Hebräisch und jüdische Geschichte, Englisch oder Französisch als Wahlfächer, Deutsch und Rechnen, Naturlehre, Sport, Zeichnen und Musik. Auf eine mögliche Ausreise bereiteten die Fächer Palästinakunde, Geografie und Neuhebräisch vor. Ab dem neunten und zehnten Schuljahr standen die berufsvorbereitenden Fächer im Mittelpunkt der Lehrpläne: Werkunterricht und Kochen, Gartenbau, kaufmännisches Rechnen, Kurzschrift und Maschinenbau. In der Zeit der Ausgrenzung und Verfolgung sollten die Schülerinnen und Schüler durch regelmäßige Schulfeste, gemeinsame Ausflüge und ein starkes Gemeinschaftsgefühl auch eine positive Haltung zum Judentum und seiner Kultur entwickeln. Die Schule, eine „Erziehungsgemeinschaft“, wurde so für die noch in der Stadt verbliebenen Kinder zu einem „Zuhause“ in einer feindlichen Umwelt. In einer stillgelegten Fabrik in der Königsberger Straße, die dem jüdischen Unternehmer und Ingenieur Neumann gehörte, fand der Sportunterricht statt. Das Gelände und eine der beiden großen Hallen wurden während der Schulferien für die Naherholung der Kinder genutzt.

In der Nacht zum 10. November 1938 wurden die Synagoge und auch das daneben liegende Rabbinerhaus mit der Volksschule verwüstet, entweiht und in Brand gesteckt. Der Zerstörung in der „Pogromnacht“ waren die Schulräume, das Mobiliar, die Schulbücher und Unterlagen zum Opfer gefallen. In den meisten jüdischen Familien hatten die Kinder in diesen Tagen und Nächten Erfahrungen mit Überfällen, Gewalt und Verhaftungen machen müssen. Der Schulbetrieb wurde nach dem Pogrom im Gemeindehaus an der Grafenberger Allee 78 provisorisch fortgeführt.

Bis 1939 übte die Schulbehörde der Stadt Düsseldorf die Aufsicht über die jüdische Volksschule aus und finanzierte noch die Gehälter des Lehrerkollegiums. Dann wurde die Anstalt von der „Reichsvereinigung der Juden in Deutschland“ übernommen. Im Oktober 1941 setzten die Deportationen deutscher Juden in Ghettos und Lager in den besetzten Gebieten in Polen und dem Baltikum ein: Mit der Verschleppung von 1.003 Menschen aus dem ganzen Niederrheingebiet über den Güterbahnhof in Derendorf in das Ghetto von Litzmannstadt (Łodz) begann dieses Kapitel auch in Düsseldorf. Viele jüdische Kinder, auch Schüler der Volksschule, wurden mitsamt ihren Eltern verschleppt und später ermordet. Die Schule, die noch im Winter 1941 nach Duisburg verlegt werden sollte (aber nicht verlegt wurde), geriet in einen raschen Auflösungsprozess, der am 30. Juni 1942 mit der endgültigen Schließung endete.



Informationen, Fotografien, Dokumente, Literatur zu Levin und der Jüdischen Volksschule, zu Biografien der jüdischen Kinder, zu dem Restaurierungsprojekt des LVR.

Zeichnungen von Kindern und Künstlern

Die Schülerinnen und Schüler

Die besondere Situation der Schule, der Eltern und Kinder im nationalsozialistischen Düsseldorf führte dazu, dass die Schülerschaft sehr heterogen zusammengesetzt war: Kinder aus ärmeren Familien lernten mit Kindern aus wohlsituierten Familien zusammen; streng religiös erzogene Schüler gingen mit säkularen Schülern in dieselbe Klasse; Söhne und Töchter aus assimiliertem deutsch-jüdischen Hause besuchten die Schule ebenso wie Kinder und Jugendliche, deren Vorfahren aus Osteuropa zugezogen waren und einen anderen kulturellen Hintergrund hatten. Gemeinsam war ihnen allen, dass sie und ihre Eltern von der nationalsozialistischen Gesellschaft, die sich selbst als „Volksgemeinschaft" definierte, ausgegrenzt und als Angehörige einer „fremden Rasse" verfolgt und diskriminiert, beraubt und vertrieben, misshandelt und später ermordet wurden. So wurde die Schule für alle Beteiligten zu einer wichtigen Institution des Zusammenhalts und der Gemeinschaft in einer Zeit der Not.

Die Schule hatte zunächst sechs, später acht Klassen. 1936 und 1937 konnten schließlich das neunte und dann auch das zehnte Schuljahr eingeführt werden. Die Schülerschaft wuchs zunächst schnell, weil auch Eltern aus umliegenden Städten am Niederrhein oder im Bergischen Land ihre diskriminierten und ausgegrenzten Kinder nach Düsseldorf in die Kasernenstraße schickten. Später kamen Schüler hinzu, die aus einer so genannten „Mischehe" stammten, also nur einen jüdischen Elternteil hatten und nicht mehr am „deutschen Schulunterricht" zusammen mit „rein arischen" Schülern teilnehmen durften.

Vor allem aber durch Flucht und Emigration schwankte die Anzahl der Schülerinnen und Schüler ganz erheblich: Bei der Gründung der Schule (1935) waren es 210 Kinder und Jugendliche, schon im Folgejahr 384, bei Kriegsbeginn 1939 jedoch nur noch 66. Diese Zahl verkleinerte sich dann noch einmal auf 55 (1940) und schließlich 42 (1941). Zahlreiche Kinder konnten in der Zeit zwischen dem Novemberpogrom 1938 und dem Kriegsbeginn im September 1939 von ihren Eltern mit einem „Kindertransport" nach Großbritannien oder zu Verwandten in andere Fluchtländer geschickt und so gerettet werden. In ihren Erinnerungen wird die jüdische Volksschule überwiegend positiv beschrieben: als zentrale Zwangs- und Schicksalsgemeinschaft, aber auch als ein verlässlicher und lebendiger Ort des Lernens.

Wie viele ehemalige Schülerinnen und Schüler der jüdischen Volksschule bis 1945 Opfer des Holocaust wurden, ist nicht genau zu ermitteln: Auch diejenigen, die sich nach ihrer Emigration – beispielsweise nach Belgien, Frankreich, Polen oder in die Niederlande – an halbwegs sicheren Orten wähnten, wurden nach der deutschen Besatzung vielfach verhaftet und in die Vernichtungslager deportiert. Viele Schüler der jüdischen Volksschule an der Kasernenstraße haben den Holocaust nicht überlebt.

Die Lehrerinnen und Lehrer

Leiter der jüdischen Volksschule war zunächst der 1903 in Offenbach geborene Dr. Kurt Herz. Er hatte an der Universität in Frankfurt am Main promoviert und war als Studienreferendar und Studienassessor an höheren Schulen in Gießen, Mainz und Offenbach tätig. 1929 wurde er an die Universität Berlin berufen. Dort unterrichtete er zugleich am Kaiser-Friedrich-Realgymnasium in Berlin-Neukölln als Lehrer, wurde 1933 als Jude jedoch aus dem Staatsdienst entlassen und kam zwei Jahre später nach Düsseldorf.

Laut Kurt Herz sollte die Schule „im wahrsten Sinne des Wortes Gemeinschaftsschule" sein und „vor allem Erziehungsgemeinschaft". Die Lehrer, so Herz, sollten den „Kindern zugleich Freunde und Berater sein und ihnen auch den Weg ins Leben zeigen". Sie seien dafür zuständig, bei den Kindern eine jüdische Identität zu festigen und sie zugleich auf die Herausforderungen vorzubereiten, die beispielsweise eine Emigration mit sich brächte. Damit war eines der Erziehungsziele klar benannt: Vor dem Hintergrund einer sich immer mehr zuspitzenden antisemitischen Politik der Nationalsozialisten behielten die Lehrerinnen und Lehrer die Entwicklungen in Deutschland realistisch im Blick, den Kindern hingegen wollten sie neben den Unterrichtsinhalten auch eine harmonische Insel ermöglichen und einen Ort der Sicherheit und des Gemeinschaftsgefühls aufbauen. Nachdem Dr. Herz in Folge des Novemberpogroms in das Konzentrationslager Dachau verschleppt und nach vier Wochen wieder entlassen wurde, emigrierte er im Februar 1939 zusammen mit seiner Frau nach England. Sein Nachfolger wurde der Pädagoge Kurt Schnook. Im November 1941 wurde dieser von Düsseldorf in das Ghetto Minsk (Weißrussland) deportiert und dort ermordet.

Das kleine Kollegium war vielfältig tätig, seine Mitglieder waren aus ganz unterschiedlichen Zusammenhängen an die Schule gekommen: Dr. Ellen Herz (1935-1939), die Handarbeit und Hauswirtschaft unterrichtete; Kurt Schnooks Ehefrau Theresia unterrichtete Englisch. In den Jahren 1938 und 1939 verließen einige Lehrer Düsseldorf oder emigrierten direkt nach England, Belgien oder Palästina: Grete Eichelberg, Erna Friedländer (Naturwissenschaften und Deutsch), Julius Kleinmann (Mathematik und Sport), Dr. Ruth Nussbaum (Englisch und Französisch), Dr. Beatrice Strauss (Sprachen und Landeskunde) oder Werner Weiss (Werkunterricht). Der Rabbiner Dr. Siegfried Klein, der seit 1919 in Düsseldorf amtierte, unterrichtete die Kinder in Religion, bereitete sie auf ihre Bar- oder Bat Mitzwa-Feiern vor und las mit ihnen aus der Thora. Im Oktober 1941 wurde er in das Ghetto Litzmannstadt (Łodz) deportiert und 1944 im Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau ermordet. Leopold Vogel, der zugleich seit 1924 auch Kantor der Jüdischen Gemeinde war und in der Synagoge vorsang, und Erwin Palm waren Musiklehrer in der Volksschule. Beide wurden 1941 in das Ghetto Minsk verschleppt. Zu den prägenden Persönlichkeiten des Kollegiums gehörte auch der 1911 geborene Pädagoge Dr. Kurt Bergel. Er war in Frankfurt am Main aufgewachsen und hatte das dortige Wöhler-Realgymnasium besucht. In Frankfurt und Berlin hatte er studiert, bevor er nach Düsseldorf kam. Hier unterrichtete er Englisch, Geschichte, Deutsch und Hebräisch. Kurt Bergel konnte im Februar 1939 nach London emigrieren. Er studierte später in Berkely (USA) und wurde Professor an der Chapman University in Orange. Bergel starb im März 2001. Der Maler Julo (Julius) Levin trat dem Kollegium 1936 bei und leitete als Zeichenlehrer den Kunstunterricht.

Die Erinnerungen

Seit den 1980er Jahren gibt es Besuchsprogramme für ehemalige Düsseldorferinnen und Düsseldorfer, die als Juden zwischen 1933 und 1945 aus der Stadt fliehen mussten und heute in Ländern auf der ganzen Welt leben. Zunächst wurden sie durch die Landeshauptstadt als Reisegruppen, später überwiegend als Einzelbesucher empfangen.

Die 1987 eröffnete Mahn- und Gedenkstätte kümmert sich um die Gäste, hält zu ihnen engen Kontakt, führt biografische Interviews durch und sammelt historische Dokumente und Fotos der Familien. Bis heute besuchen die ehemaligen Düsseldorfer mit ihren Familien ihre ehemalige Heimatstadt, begeben sich in der Stadt ihrer Kindheit auf Spurensuche, besuchen ehemalige Wohnorte, den Rhein und die Altstadt oder Gräber auf dem jüdischen Friedhof.

Viele von ihnen waren Schülerinnen und Schüler der jüdischen Volksschule und besuchten den Kunst- und Zeichnunterricht von Julo Levin. Ein emotional bedeutendes Element dieser Besuche ist der Blick auf die Kinderzeichnungen, die im Stadtmuseum Düsseldorf aufbewahrt werden. Die Besucher selbst oder ihre Angehörigen haben diese Bilder vor rund sieben Jahrzehnten gemalt.

Wenn es sich um Zeichnungen ermordeter Angehöriger handelt, sind diese Bilder oftmals die einzigen oder letzten Erinnerungsstücke an Brüder, Schwestern, Cousins, Cousinen oder Freunde und Nachbarskinder, denn auf der Flucht oder bei dem Pogrom 1938 gingen viele persönliche Dokumente, Fotos oder Bilderalben unwiederbringlich verloren. Nicht selten konnten Farbkopien der Zeichungen an die Angehörigen oder die ehemaligen Schüler übergeben werden.

Literatur

- Annette Baumeister (Hrsg.), Julo Levin. 1901-43. Monographie und Werkverzeichnis, Köln 2001
- Eric Eckstein, Der letzte Zug. Eine Familiengeschichte, Düsseldorf 2004
- Jonathan Fineberg, Mit dem Auge des Kindes. Kinderzeichnung und moderne Kunst, Stuttgart 1995
- Bastian Fleermann, Angela Genger, (Hrsg.): Novemberpogrom 1938 in Düsseldorf, Essen 2008
- Angela Genger, Hildegard Jakobs (Hrsg.), Düsseldorf | Getto Litzmannstadt. 1941, Düsseldorf 2010
- G. F. Hartlaub, Der Genius im Kinde. Ein Versuch über die zeichnerische Anlage des Kindes, 2. Auflage, Breslau 1930
- Carolin Huber, Jüdische Kindheit und Jugend im nationalsozialistischen Deutschland. Eine vergleichende Studie für die Städte Düsseldorf und Essen, Düsseldorf 2009
- Landeshauptstadt Düsseldorf, Stadtmuseum (Hrsg.), Verjagt, ermordet. Zeichnungen jüdischer Schüler 1936 – 1941, Düsseldorf 1988
- Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf (Hrsg.): Aspekte jüdischen Lebens. In Düsseldorf und am Niederrhein, Düsseldorf 1997
- Henri Michaux, Von Sprachen und Schriften, Graz 1998
- Gisela Miller-Kipp, Zwischen Kaiserbild und Palästinakarte, Die jüdische Volksschule im Regierungsbezirk Düsseldorf (1815 – 1945). Archive Dokumente und Geschichte, Köln, Weimar, Wien 2010
- Mieke Monjau, : „. . .zu denen halten, die verfolgt sind“. Eine biographische Befragung von Bernd H. Stappert, Mössongen-Talheim 1993
- Ursula Pawel, My child is back! London, Portland 2007
- Hannele Zürndorfer, Verlorene Welt. Jüdische Kindheit im Dritten Reich, Pfaffenweiler 1988

Wir danken den Leihgebern
für ihre großzügige Unterstützung:

Helge Achenbach
Beck & Eggeling International Fine Art, Düsseldorf
[redacted]
Clemens-Sels-Museum Neuss
Robert Hartmann
Museum Morsbroich, Leverkusen
Privatsammlung Düsseldorf
Stiftung Museum Kunstpalast, Düsseldorf
Lara Tondorf Benito
A.S. Wünkhaus
Ulrike Zilly

Impressum

Herausgeber: Landeshauptstadt Düsseldorf,
Der Oberbürgermeister, Stadtmuseum
Verantwortlich: Susanne Anna
Konzeption: Susanne Anna, Robert Hartmann
Wissenschaftliche Bearbeitung: Susanne Anna, Rainer Bergner, Christoph Danelzik-Brüggemann, Bastian Fleermann, Sara Hausweiler, Hildegard Jakobs, Bernd Kreuter, Catharina Kurczynski, Hubertus Neuerburg, Felix Rißel, Immo Schatzschneider
Ausstellungssekretariat: Franz Eder, Sara Hausweiler, Catharina Kurczynski, Felix Rißel (Leitung), Barbara Riegger
Ausstellungsgestaltung: Robert Hartmann, Anna Lena von Helldorff und Toni Schönbuchner (buero total)
Öffentlichkeitsarbeit/Museumspädagogik: Claudia Bender-Bardenhagen, Jan Graefe, Melanie Mäder
Verwaltung: Carmen Bellosa-Hellfeuer, Claudia Kirchenbauer, Wilfried Koormann
Registrar: Annette Hellmann
Hausverwaltung: Alija Zejnelji, Günter Steier, Frank Troschitz
Ausstellungsaufbau: Daniel Bädker, Stanislaus Wichrowski
Restaurierung: Bettina Rütten, Restaurierungswerkstätten des LVR-Archivberatungs- und Fortbildungszentrums in Brauweiler; Elke Nakath, Restaurierungszentrum Landeshauptstadt Düsseldorf
Text: Susanne Anna, Bastian Fleermann, Bernd Kreuter
Grafische Gestaltung: Anna Lenna von Helldorff und Toni Schönbuchner (buero total)
Druckerei: Schaab & Co. GmbH

© 2012 Stadtmuseum Landeshauptstadt Düsseldorf, Autoren, Künstler, Designer, Fotografen, Architekten, Restauratoren

Zur Ausstellung erscheint ein Katalog